

Zwei Damen sind die Erzeuger desselben, die Verfasserin und die Uebersetzerin; wenn's aber nicht auf dem Titel stände, so glaubte ich's nicht; denn es kommt mir in dem Buche Alles so männlich vor: Styl, Ausdruck, Ton, Wendung; alles so determinirt. Das soll hier nämlich als ein Lob gelten. Die Uebersetzung ist vorzüglich fleißig und gewandt; die Ausstattung höchst lobenswerth.

W. Heib.

Der Sterbende und seine Zukunft. Blicke in die letzte Erdenstunde und das Jenseit des Menschen. Von Dr. Hermann Klente. Leipzig, Kollmann. 1840. H. 8.

(Beschluß.)

Der Geburtsakt zeigte uns also bereits das Bild des Todes: Durchbrechung (Zerstörung und nachherige Verwesung) eines Körpers, um das Herausstreten der Idee in sichtbarer Gestalt möglich werden zu lassen. Dieser Akt wiederholt sich nur im zweiten Tode in so fern, daß dieser neue (geborene) Leib ebenfalls sein Ziel erreicht und, als der ferneren Entfaltung der individuellen Idee nicht mehr entsprechend, auch abstirbt, damit ein neuer, jetzt aber höher organisirter und (vielleicht eben deswegen) mit dem sterblichen Auge nicht mehr erkennbarer, unsichtbarer Leib daraus frei werde, um ein Folge-Daseyn anzuhängen*).

„Zwischen diesen beiden Momenten der ersten und zweiten Geburt liegt nun aber die wichtige Periode, während welcher der neue, unsichtbare Leib gebildet und reif wird; und diese Periode entspricht, im Licht-Leben, derjenigen, in der der Fötalmensch sich für die Geburt an das Licht der Außenwelt vorbereitet; — wir werden aus physiologischer Anschauung des menschlichen Entwickelns erkennen, wie sich in jedem erwachsenen**) Menschen der unsterbliche Mensch, der Embryo

*) Diese Argumentation bezieht sich, wie das gleich Folgende noch deutlicher zeigt, offenbar nur auf den normalen Tod des reifen Menschen. Bei'm Tode z. B. des Säuglings, worauf offenbar die Bordersäge nicht passen, ist aber die Erscheinung äußerlich dieselbe. Man könnte daraus einen sehr speziösen Einwand gegen die Schlussfolge des Verfassers herleiten, wenn man nicht etwa mit ihm die trostlose Ansicht adoptiren will, den vorreif sterbenden Menschen von der individuellen Fortdauer auszuschließen. Glücklicherweise lassen sich andere Gründe nachweisen, welche die höchste Weisheit bestimmten, als sie das irdische Auge unfähig schuf, den Vorgang der Trennung des geistigen Ichs von einer bestimmten Hülle wahrzunehmen. — Ueber diesen Punkt muß ich mich mit dem Herrn Verfasser noch näher vereinigen. Nürnberg.

***) Was heißt hier „erwachsen?“ — Ich verliere eben einen sechs jährigen Enkel, das geistreichste Kind, welches man sehen konnte; und in derselben Nacht starb mein Bedienter, 62 Jahr alt, der treueste, aber dümmste Kerl. Wer war von diesen Beiden der „Erwachsene!“ Nürnberg.

für das Leben im Jenseits, regt und entwickelt.“ In dieses Detail führt nun das Werk selbst, und ich dränge das Resultat hier nur in die Worte zusammen: daß es der innere Gedankenmensch ist, welcher im Tode geboren und „zur Selbstständigkeit frei wird“*); der irdische Leib war nur das äußere Schema jener inneren, ideellen Konstruktion des Bewußtseyns. Dieses Schema fällt von dem frei werdenden Gedankenmenschen ab, weil es für ihn ferner unnütz wurde; und der gereifte, neue, unsichtbare Leib steht zu dieser abgestreiften, der zweiten, auf Erden zu begrabenden Hülle eben so wenig in einer weiteren Verbindung, als der Säugling zu dem, als „Nachgeburt“ begrabenen Fötal-Leibe.

„Unter welchen Daseynsformen,“ fragt der Verfasser jetzt aber weiter, „sollen wir uns nun aber den, durch den Tod, als zweite Geburt, frei gewordenen Gedankenmenschen vorstellen? wo weilt er und worin besteht seine fernere Lebensthätigkeit?“ — wegen des Details der Ansichten des Verfassers hierüber, worin ich von ihm abweiche, verweise ich wieder auf das Buch selbst; wir kommen aber neuerdings vollkommen zusammen, wenn er sich dahin resumirt: „daß sich im Folge-Leben die auf Erden vorbereitete Existenz, in höherer Potenz, wiederhole.“ — Die Art des, unmittelbar nach der zweiten Geburt, eintretenden Zustandes ist dagegen ein, von der Gottheit so wohl verborgenes Geheimniß, daß das menschliche Sinnen Nichts, gar Nichts darüber zu vermögen scheint**); wir haben uns in die Verbindung von Geist und Leib viel zu tief hinein gelebt, um uns, während derselben, nur eine Vorstellung von dem, nach der Trennung eintretenden Verhalten bilden zu können. Ueber diese Kluft muß sich daher die Phantasie wagschwingen und nur das jenseits derselben liegende, durch eine neue Vereinigung von Geist und Leib bedingte Folge-

*) Dieser Ausdruck erfordert auch eine genauere Bestimmung. Das Folge-Leben steht dem aufgegebenen gewiß nicht in dem Sinne gegenüber, daß es einer Selbstständigkeit genieße, deren dieses gänzlich entbehre. Existenz kann sich an Existenz nur in sehr mäßiger, allein durch die subjektive Qualifikation des Uebertretenden bedingter Gradation anschließen. Die Natur liebt keine Sprünge. N.

***) Für den Verfasser, aber auch nur für ihn, der mich vollkommen verstehen wird, zitiere ich hier Luttenrieth (Seite 55): „Im Menschengeschlechte zeigt sich, nach dem Zufalle, wodurch die Zahl der Individuen sehr vermindert wird, z. B. nach Pest, Krieg u. s. w. die auffallende Erscheinung, daß selbst vorher lange unfruchtbar gewesene Frauen empfangen, und daß Zwillingsgeburten häufiger werden.“ — Nürnberg.